

„Lass uns ins La Paz gehen!“ sage ich zu Johanna. Wir waren länger zusammen gewesen als die meisten verheirateten Paare aus unserer Eimsbütteler Bekanntschaft, aber jetzt leben wir getrennt. Zumindest eigentlich oder quasi, Johanna wohnt an der Ostsee, und wenn sie einen Termin in Hamburg hat, macht sie wieder in der alten Wohnung Station, das ist quasi etwas Praktisches. Morgen hat sie einen Termin, doch sie ist schon heute Abend gekommen und sagt: „Komm, gehen wir ein Bier trinken, so wie früher! Schlag was vor, mir ist es dann recht.“ Mir fällt unweigerlich der Tresen ein, an dem wir schon saßen, als wir noch grob Gestricktes statt Fleece trugen, als wir etwas schummrige Erleuchtung aus der transzendentalen Meditation zogen, alternativ auch aus der Revolution, die wir doch lieber in der Himmelsrichtung von Angola oder Kuba vermuteten als im Blick auf die Steingesichter von der Kremlmauer. Also schlage ich Johanna ohne lange Überlegung die Kneipe vor, auf die wir uns bestimmt als gemeinsamen Nenner einigen können. Worauf Johanna sagt: „Also, im La Paz ist es mir zu verräuchert.“ Okay, auch gut. Wir sind dann nicht mehr fort gewesen, an der Beziehungskiste kann man ja notfalls auch rauchfrei als Heimwerker in den eigenen vier Wänden

weiter zimmern.

In Trennungszeiten fällt einem auf, dass es Kontinuitäten im Leben geben sollte, und das La Paz gibt es seit dreißig Jahren in Eimsbüttel. Als ich Johanna kennen lernte, haben wir beide geraucht, und nun rauchen wir beide nicht mehr, aber in eine Kneipe zu gehen, wo sich der bräunliche Dunst noch sichtbar über Wände und Mobiliar legt, das ist haarscharf wie beim Autofahren: Ab und zu möchte man gern wie in den guten alten Zeiten ohne Sicherheitsgurt über den Acker kurven.

„Wir sind eine Kultkneipe“, sagt Carlos aus der Küche des La Paz eine Woche später. „Natürlich renovieren wir, aber in Maßen. Ist wichtig für die Gäste, schlicht und ergreifend, alles hier in der gewohnten Art zu haben.“ Er macht eine ausgreifende Bewegung. „Das blanke Holz ist original aus den ersten Tagen.

post@reimereilers.de frieden eimsbüttel Seite 2 von 5

Einmal hatten wir eine große Feier, da haben wir Tischdecken aufgelegt. Es gab derartig Protest, wir mussten das Tuch gleich wieder einsammeln.“

An Selbstbewusstsein mangelt es Carlos, Jenny, Kemal und dem Rest der Bewirtung nicht, warum auch? Die Speise- und Getränkekarte nennt sich „La Paz

News". Neben Tapas, Ensaladas, Zigarren, Tequila Sunrise und Pisco Sour, meinem soften Lieblingscocktail aus Chile, findet sich dort als Appetizer auch ein veritables Kneipenmanifest. Laut Getränkekarte haben wir es hier zu tun mit einem „Treffpunkt von Spanisch sprechenden Gästen, Weltveränderern und weltoffenen Hanseaten, einer Stätte alter linker Symbole, in der noch die Träume einer gerechten Welt beschworen werden. Ché ist Triumph, der Geist des Commandante sitzt mit an jedem Tisch.“ Mit jedem Pisco Sour, den ich heute Abend mit Carlos und Ché an meinem Tisch kippe, gefällt mir diese Prosa mehr und mehr, und voller Melancholie denke ich an die Donnerstage, wenn die beiden

Peruaner Juan und Samuel in diesen Räumlichkeiten ihre Latino-Live-Musik machen, und es kommt vielleicht aus dem Hamburger Hafen ein Seemann aus Bolivien hinzu und singt ein Volkslied vom Titicaca-See.

Okay, das macht jetzt der Pisco Sour mit mir, was ja ein oberleckeres Volksgetränk ist, das zur Happy Sour überall in den Anden genossen wird, Genossen, vom Titicaca-See bis Kap Hoorn. Aber wenn es einen Geist von Eimsbüttel gibt, dann ist es eben der: ein softes Multikulti. Hier ist nicht Wilhelmsburg, wo die Enkel der

Großeltern aus Anatolien sich Trainingshosen überstreifen und nur Türkisch mit ihren Kampfhunden sprechen. Und diese Lokalität, in der ich sitze, ist der Manitu des Eimsbütteler Multikulti. „La Paz“, sagt Carlos, „das heißt der Frieden. Wir sind ein stressfreier Laden.“ Für einen winzigen Moment bin ich pikiert, weil ich bin ja ein Eimsbütteler, der zwischendurch eine ganze Brutsaison lang Pinguine in Chile eingehütet hat, und jetzt glaubt Carlos, dass er mir so einen Pieps von la paz erklären muss. Aber dann denke ich quasi aus dem Bauch, wo das Unverdaute siedelt, bitte alles stressfrei, und dass es vielleicht letzte Woche von Johanna ganz richtig gewesen war, hier mit mir kein Bier mehr zu trinken.

Einmal, ganz früher vor Johanna, als ich noch nicht trocken hinter den Ohren war und auch nicht zu den revolutionären Filmen aus Südamerika eingeladen wurde, die im ersten Stock, in der großen Wohnung über der Kneipe, gezeigt wurden, bin ich schon mal mit einer Frau hier gewesen. Um Mitternacht, wenn der

post@reimereilers.de frieden eimsbüttel Seite 3 von 5

Schadenszauber seine Flügel breitet und die bösen Wünsche fliegen, sagte ich:
„Du
wirst es kaum glauben, aber ich habe heute Geburtstag.“

„Nun“, sagte sie, „das haben viele.“

„Du bist betrunken!“

„Richtig, und du bist hässlich. Aber morgen werde ich wieder nüchtern sein.“

Wenn man mich fragt, warum man Eimsbüttel nicht unterschätzen sollte, dann ist das La Paz ein echtes Argument. Eimsbüttel ist ja vom Herkommen ein kleinbürgerliches Pflaster und deshalb zu Recht fast unbekannt. Kein Vergleich mit, sagen wir St. Pauli, der Hafencity, Blankenese oder dem Alsterglaci. Das Zentrum von Eimsbüttel ist die Kreuzung von Osterstraße und Heussweg, und da steht keine Kathedrale, sondern logischerweise Karstadt. Damit nicht genug, haust der Großkonsum hier bei uns in einem bunkerartigen Betonmonstrum, so als sei Hitler noch einmal als Wiedergänger aus der Hölle zurück gekehrt, um den Atlantikwall in Eimsbüttel zu vollenden.

Wenn mich das ins Grübeln bringt, dann liegt in Sichtweite, einige Schritte den Heussweg runter, schon das La Paz. Nur an den Sonnabenden, zu Bundesligazeiten, schlage ich einen Haken und gehe quer über die Straße gegenüber ins Maybach. Denn statt der revolutionären Latinofilme hält das La Paz mittlerweile Premiere-Live-Sportübertragungen für seine Gäste vor. Ich habe

selbstredend Verständnis für die Notwendigkeit gewisser Modernisierungen, irgendein linker Außenstürmer hat einmal formuliert: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu. Und der Seemann vom Titicaca-See guckt auch gern Bundesliga, ich kenne eine nette Familie in Bolivien, die ihren jüngsten Sohn auf den Vornamen Klinsmann getauft hat. Aber muss ich das moderne Multikulti in seiner ganzen Bandbreite auskosten?

Nein, das Maybach ist eine andere Welt und ich bin auf meine Art modern, ich mache sonnabends locker ein cross-over, das ist schon fast wie ein pub crawl in London, dem immerwährenden Hamburger Vorbild. Statt Prolo-Premiere Fernsehen gibt es für den Yuppie im Maybach ein großes Aquarium mit Piranhas hinter dem Tresen zum Gucken. Einmal in der Woche werden die Piranhas gefüttert, und einmal habe ich dabei zugeschaut, sie bekommen Lebendfutter, darunter machen sie es nicht. Da habe ich gesehen, wie die großen Fische ratzfaz die kleinen Fische gefressen haben. Und ich dachte, Donnerwetter, dieses

post@reimereilers.de frieden eimsbüttel Seite 4 von 5

Aquarium ersetzt dem Yuppie doch ein ganzes Studium, weil ich habe ja nicht nur zwischendurch Pinguine betreut, sondern auch jahrelang

Wirtschaftswissenschaften studiert.

Im Maybach, ohne den Pisco Sour, denke ich anders über Ché. War der Commandante nicht eine Art Mao auf dem Langen Marsch aus der kubanischen Schweinebucht nach Havanna? Ein Ho Tschi Minh Südamerikas, Fidels Politkommissar, der seine politischen Gegner umbrachte oder zum Tode verurteilen ließ, darunter manchen Genossen von gestern? Ché ist nicht das einzige Idol, dessen Sockel im Maybach wackelt. Seit ich einmal über den Großen Teich in die Karibik gesegelt bin, weiß ich zum Beispiel auch, dass ich nicht von Piraten gekapert werden möchte. Hinfort mit dem alten Plunder der Seeräuber-Romantik! Mein Herz schlägt für die ehrliche Matrosenhaut, soll sie meinetwegen Prolo-Premiere gucken.

Dann ist der Fußball aus, und ich sitze wieder auf der anderen Straßenseite in der Räucherzimmer, zusammen mit Carlos unter dem Wandbild von Ché, die Revolutions-Ikone als echtes Mural, ein Relief aus Putz gestaltet, rührend. Mit der Rührung steigt der Zweifel. Vielleicht ist es was rein Persönliches zwischen Ché und mir, und ich klügele nur mit meiner politischen Kritik. Ché ist früh gestorben, und so bleibt er forever young, hallo Dylan, während ich unerbittlich älter werde.

Das ist auf die Dauer unfair. Mein Junge, verschreibe ich mir ein neues Rezept, lass das Grübeln sein, abgebrüht und durchgeimpft, was soll die ganze Konsequenz? David Hume hat einmal gesagt: „Daraus, dass eins auf das andere folgt, folgt gar nichts.“ Ich denke in der falschen Spur, denn genau das ist von Nahem besehen das La Paz in Eimsbüttel, die stressfreie Eingemeindung aller Herkünfte, Einkünfte und Auskünfte.

„Also los, Carlos, erzähl mir 'ne lustige Anekdote, das mögen die Leute. Du wirst doch hoffentlich genügend Spaß bei der Arbeit haben?“

Er strahlt: „Na klar, Mann!“ Doch dann zieht eine Wolke über sein Gesicht, ihm fällt nichts ein. Das verstehe ich, na klar, Ladehemmung, ich hab ihn unter Druck gesetzt.

„Kennst du nicht eine schöne Bescherung von einem Pärchen hier im Laden?“

„Gut, dass du darauf kommst, Mann.“

post@reimereilers.de frieden eimsbüttel Seite 5 von 5

Und dann erzählt er von dem alten Paar, das vor zwei Monaten in den Laden gekommen ist, vor 28 Jahren haben sie sich im La Paz kennen gelernt, dann haben sie geheiratet und sind sie nach Kanada ausgewandert, und jetzt waren sie auf

Besuch in der früheren Heimat. Genau an dem gleichen Tisch haben sie gegessen wie bei ihrer ersten Begegnung, siehst du, da drüben unter dem Bild, wo die beiden

Frauen sitzen.

Ich sehe die beiden Frauen, und ich denke, wenn Johanna nicht will, dann ist es ihre Sache, wer nicht will, der hat schon. Ich würde jetzt gern an dem Tisch drüben sitzen, und am liebsten mit den beiden Frauen gleichzeitig, mein lieber Junge, du bist aber so was von pubertär.

Reimer Eilers, Kindheit auf Helgoland, Krimi, Reiseliteratur. Zuletzt: Im Blauwasser. Geschichten von der See, Nordwindpress 2006. Demnächst: Mein Sansibar, in: MARE Juni 2008. Info: www.reimereilers.de